

Rentenalter muss erhöht werden

Königstein. Die demografische Entwicklung in Deutschland unter einem „depressiven Blickwinkel“ zu betrachten, hält Professor Axel Börsch-Supan für unangebracht. „Allerdings: Wir müssen etwas tun, um absehbare negative Auswirkungen auf die Wirtschaft in den kommenden 10, 20, 30 Jahren entgegenzuwirken. Und wir können etwas tun“, sagte der Leiter des Instituts für Wirtschaft in alternden Gesellschaften an der Universität Mannheim am Montagabend beim Königsteiner Forum.

Der zweite Vortrag zum Jahresthema „Alter und Gesellschaft“ (...) befasste sich mit den „Auswirkungen des demografischen Wandels auf die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland“. (...)

Einen „Königsweg“, sich abzeichnende Trends zu korrigieren oder umzukehren, gibt es laut Aussage Börsch-Supans nicht. Vielmehr müssten die Möglichkeiten vorhandener „Stellhebel“ – zum Beispiel Erwerbsquote, Produktivität oder höheres Renteneintrittsalter – gezielt genutzt werden. Die politisch Handelnden hätten hier die Möglichkeit, die Zukunft zu beeinflussen. „Alles, was wir jetzt durch Populismus verlieren, fehlt uns in 20 Jahren an produktiver Leistung“, unterstrich der Mathematiker. „Wenn wir heute nichts unternehmen, nimmt die Erwerbstätigkeit in den nächsten Jahrzehnten deutlich ab. Weniger Erwerbstätigkeit heißt aber, der Lebensstandard insgesamt sinkt.“ Nach seinen Worten bei zwei Millionen weniger Erwerbstätigen um etwa 5,5 Prozent.

Das könne jedoch durch eine höhere Produktivität ausgeglichen werden. Deutschland habe ein Problem des „Arbeitseinsatzes“: die Beschäftigungsquote und die Jahresarbeitszeit seien niedriger als im Durchschnitt der Europäischen Union. Deshalb sei Boden gegenüber anderen EU-Ländern verloren gegangen.

Wegen des abrupten „Pillenkicks“ und der anschließenden niedrigeren Geburtenrate stehe die Alterspyramide in 40 Jahren gleichsam auf dem Kopf. Das bedeute, dass die wenigen Arbeitsfähigen dann auch arbeiten müssten, um den Lebensstandard zu halten. Daher gelte es, diese Altersgruppe produktiv zu wahren.

Dass die Älteren den Jüngeren im Erwerbsleben Platz zu machen hätten, gehöre ebenso zu den Mythen und Vorurteilen wie die Aussage, Ältere seien nicht mehr so fit zum Arbeiten und daher weniger produktiv. Dergleichen zu behaupten sei „zynisch“, haltbare Beweise dafür gebe es keine. „Die sehr teure Frühverrentung erzeugt über höhere Sozialbeiträge und weniger Einstellungen nur höhere Arbeitslosigkeit.“ Erfahrung und Alter glichen sich aus: „Was an körperlicher Leistungskraft verloren geht, macht die Erfahrung wett. Es gibt überhaupt keinen Anlass, Menschen ab 55 Jahren zu pensionieren und ab 48 Jahren nicht mehr zur Weiterbildung zu schicken“, sagte der Referent.

Habe das Durchschnittsalter der Erwerbstätigen 2000 noch bei 40 Jahren gelegen, erhöhe es sich bis 2020 auf 57 Jahre. Es gelte, sich an die veränderten Altersstrukturen und die stetig steigende Lebenserwartung anzupassen: „Die Schaukelpferdindustrie wird abbauen, die Schaukelstuhlindustrie aufbauen.“ Die Zahl der Erwerbstätigen zu erhöhen, das Rentenalter heraufzusetzen sowie durch Aus- und Weiterbildung die Produktivität zu steigern, sind für Börsch-Supan wichtige Schritte in die richtige Richtung. Nicht weniger wichtig sei es jedoch, das „Altersbild in den Köpfen“ nachhaltig zu korrigieren.

Der vollständige Artikel erschien in der Taunus Zeitung am 13. Februar 2008.